



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Familien erreichen

Wie Familien leben und was sie von der Familienpolitik erwarten

Monitor Familienforschung

Ausgabe 38

Familien erreichen

Wie Familien leben und was sie von der Familienpolitik erwarten

Monitor Familienforschung

Inhalt

Vorbemerkung: Ziele und Methode	7
I. Lebenswelten von Familien	9
1.1 Die Kinder stehen im Mittelpunkt	9
1.2 Zeit als knappes Gut	10
1.3 Meist gesicherte Verhältnisse, auch aufgrund von mehr Erwerbstätigkeit	12
1.4 Zunehmend Norm: Die Arbeit in der Familie wird geteilt	13
II. Familie und Berufstätigkeit	15
2.1 Große Bedeutung der Berufstätigkeit für beide Elternteile	15
2.2 Häufig Probleme mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf	17
2.3 Breite Nutzung von Betreuungsangeboten, positive Haltung gegenüber Ganztagsbetreuung	18
III. Haltungen zur Familienpolitik	22
3.1 Familienunterstützung durch den Staat gilt als notwendig	22
3.2 Überwiegend Zustimmung zur Ausrichtung der Familienpolitik und zu ihren Leistungen	24
3.3 Informationsbedarf	26
3.4 Bereiche, in denen mehr Unterstützung erwartet wird	27
IV. Zusammenfassung	34

Vorbemerkung: Ziele und Methode

Die Lebensverhältnisse von Familien sowie die Einstellungen von Müttern und Vätern haben sich in den zurückliegenden Jahrzehnten in mancher Hinsicht verändert. So gibt es heute mehr Berufstätigkeit von Müttern als in der Vergangenheit, mehr außerfamiliäre Kinderbetreuung und mehr Elternzeiten von Vätern. Für die Familienpolitik der Bundesregierung entsteht daraus die Notwendigkeit, die Veränderungen zu beobachten und die staatliche Familienunterstützung kontinuierlich an die veränderten Verhältnisse und Erwartungen anzupassen.

Im Frühjahr 2017 beauftragte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Allensbacher Institut deshalb mit einer Untersuchung zur Leitfrage, wie Familien heute am besten durch die Hilfen der Familienpolitik erreicht werden. Dazu musste ermittelt werden, wie die Lebenssituation, die Einstellungen und die Bedürfnisse von Eltern derzeit aussehen. Auch die Wahrnehmung der Familienpolitik und die Erwartungen an die staatliche Unterstützung waren zentrale Themen.

Um einen breiten Überblick zu ermöglichen und dabei auch neue, möglicherweise unbekannte Aspekte zu berücksichtigen, wurde ein qualitativer Ermittlungsansatz gewählt. In ein- bis zweistündigen Tiefeninterviews schilderten Mütter und Väter minderjähriger Kinder ihre Erfahrungen, Wertvorstellungen und Einschätzungen. Anders als bei stärker strukturierten Interviews können die Befragten bei solchen Tiefeninterviews ihre Einstellungen frei formulieren, ohne sich an bestimmte Antwortvorgaben halten zu müssen. Zwar folgten die Interviews einem Leitfaden mit vier Haupt- und 60 Zusatzfragen, dennoch hatten sie eher den Charakter freier Gespräche als gezielter Abfragen.

Ein Vorteil der qualitativen Untersuchung gegenüber den stärker fokussierten Abfragen quantitativer Befragungen ist ihre Offenheit für Neues jenseits der Erwartungen. Zugleich werden Zusammenhänge leichter erkennbar. Man kann sehen, wie Eltern bestimmte Sachverhalte deuten und mit welchen Argumenten und Erfahrungen sie ihr Handeln und ihre Einstellungen begründen. Allerdings bleiben die Möglichkeiten zur Quantifizierung der Ergebnisse eng begrenzt. Man kann grob erkennen, welche Haltungen häufiger und welche weniger häufig vorkommen. Doch die vergleichsweise kleine Zahl der Interviews lässt keine fundierten Rückschlüsse auf bestimmte Häufigkeitsverteilungen zu.

Aus diesem Grunde wurden zentrale Befunde der qualitativen Interviews im Nachhinein durch eine Gegenprüfung im Rahmen von zwei bevölkerungsrepräsentativen Umfragen validiert. Zudem wurden die Befunde auf der Grundlage von Forschungsergebnissen zu den unterschiedlichen Fragestellungen analysiert. Wenn im Folgenden davon die Rede ist, dass „viele“ Eltern eine bestimmte Haltung einnehmen, so werden die berichteten Ergebnisse der qualitativen Studie in der Regel jeweils auch durch Befunde quantitativer Ermittlungen bestätigt.

Um die Stichprobe der qualitativen Befragung zusammenzustellen, wurden 70 der bundesweit verteilten Allensbacher Interviewerinnen und Interviewer um Meldungen möglicher Befragter gebeten, die minderjährige Kinder haben. Zusammen damit wurden zusätzliche Informati-

onen über diese Personen erbeten (Geschlecht, Familienstand, Kinderzahl, eigene Berufstätigkeit, Berufstätigkeit der Partnerin bzw. des Partners usw.). Aus den Meldungen wurde dann eine Stichprobe von 64 Müttern und Vätern ausgewählt. Diese Stichprobe spiegelt im Wesentlichen die soziodemografische und regionale Verteilung in der Gesamtheit der Eltern mit minderjährigen Kindern. Überproportional sind jedoch Mütter und Eltern von kleineren Kindern (unter zehn Jahren) vertreten, weil deren Angaben für einige Untersuchungsthemen von besonderer Bedeutung sind und vergleichsweise viele Fälle für die Auswertung benötigt wurden.

Die Interviews wurden von 43 Interviewerinnen und Interviewern durchgeführt, elektronisch aufgezeichnet und anschließend vollständig transkribiert. Alle folgenden Zitate stammen aus diesen Interviews.

Die Fragen zur „Gegenprüfung“ der Hauptergebnisse wurden darauf im Mai und Juni 2017 in Bevölkerungsbefragungen des Allensbacher Instituts eingeschlossen. Dabei handelte es sich um mündlich-persönliche Befragungen mit 1.457 bzw. 1.437 Befragten. Diese Ergebnisse sind repräsentativ für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahren.

I.

Lebenswelten von Familien

1.1 Die Kinder stehen im Mittelpunkt

Im Zentrum des Familienlebens stehen in vielen Familien die Kinder. Bis etwa zu deren Pubertät beschäftigt Mütter und Väter vorrangig das Ziel, in der Familie möglichst gute Bedingungen für die Entwicklung der Kinder zu schaffen. Nach den verbreiteten Idealvorstellungen, die in den Interviews erkennbar sind, sollen sich beide Elternteile aufmerksam und eingehend um die Kinder kümmern.

Wir haben alles auf die Kinder abgestimmt. (...) Das ist bei uns komplett anders als bei unseren Eltern. Mein Vater hat von morgens bis abends gearbeitet, meine Mutter war auch berufstätig, aber mein Vater war eigentlich nur am Wochenende da. Das ist heute bedeutend anders. Das sehe ich nicht nur bei uns, sondern auch bei anderen Familien, dass die Väter vermehrt involviert sind.

(Einfacher Beamter, Frau selbstständig)

Mein Kind steht an erster Stelle: Wenn ich wieder zu Hause bin, möchte ich auch was mit ihm machen. Der Haushalt bleibt da schon mal auf der Strecke.

(Erzieherin in längerer Teilzeit, Mann Elektriker)

Ich nehme mir so viel Zeit wie möglich, um mit meinem Sohn etwas zu unternehmen. Ich möchte wirklich so viel Sachen wie möglich mit ihm machen. Ich habe auch manchmal ein schlechtes Gewissen, weil er ja jeden Tag im Kindergarten ist, aber es geht fast nicht anders.

(Lehrerin in längerer Teilzeit, alleinerziehend, ein Kind)

Zugleich werden Eltern weit überwiegend von Fragen umgetrieben, die ihre Kinder betreffen. Am häufigsten geht es dabei um die Schule, die Betreuung oder die Ausbildung der Kinder. Eltern mit Schulkindern haben in der Regel die schulischen Leistungen der Kinder genau im Blick. Sorgen um die spätere berufliche Entwicklung der Kinder motivieren viele schon in den ersten Schuljahren zu intensiver Lernunterstützung. Zum Teil herrscht der Eindruck vor, einiges „selbst machen“ zu müssen, weil die Angebote der Schulen als nicht ausreichend wahrgenommen werden. Eltern mit kleineren Kindern beschäftigen sich viel mit den Betreuungsmöglichkeiten und der Qualität der Betreuungseinrichtungen.

Den meisten Müttern und Vätern liegt viel daran, die körperliche, geistige und soziale Entwicklung ihrer Kinder anzuregen und zu unterstützen. Dazu wird eine Vielzahl von Angeboten außerhalb der Schulen genutzt, etwa der Sport im Verein oder der Instrumentalunterricht

durch die Musikschule. Viel Zeit wird darauf verwandt, derartige Aktivitäten zu planen und zu koordinieren. Auch die Beförderung der Kinder zu ihren Terminen ist oft aufwendig. Dabei sind die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern weit überwiegend gut. Kontroversen ergeben sich noch am ehesten über den Umgang mit Computer, Fernsehen und neuen Medien.

In einigen Familien erschweren besondere Belastungssituationen eine solche Ausrichtung auf den Nachwuchs. Probleme am Arbeitsplatz, Stress und Überlastung eines Elternteils, Partnerschaftsprobleme oder auch finanzielle Engpässe können die Aufmerksamkeit der Mütter und Väter in hohem Maß beanspruchen. Kinder, die solche Situationen miterleben, leiden dann ebenfalls unter der Eintrübung des Klimas in der Familie.

*Mein Mann hat im Augenblick ziemlichen Stress bei der Arbeit. Es gibt viel zu tun und dann muss er manchmal länger arbeiten, Überstunden machen. Das kann auch für die ganze Familie zu einer echten Belastung werden, wenn er dann die Kleine weniger sieht.
(Frau in Elternzeit, zweites Kind unterwegs, Mann Ingenieur)*

*Am meisten beschäftigt mich momentan die Pflege meines Schwiegervaters. Er hatte einen Schlaganfall und braucht nun Hilfe. Da ist es eine Herausforderung, das alles mit dem normalen Alltag in Einklang zu bringen. Ist gerade also nicht die einfachste Zeit.
(Mutter, die zur Pflege auf eine Berufstätigkeit verzichtet)*

1.2 Zeit als knappes Gut

Eltern und Kinder benötigen Zeit füreinander, davon sind die meisten Mütter und Väter fest überzeugt, ohne besonders viel darüber nachzudenken. Der dahinter stehende Wirkzusammenhang, dass nämlich die gemeinsame Zeit benötigt wird, um Bindungen und Verhaltensmuster durch die regelmäßige Interaktion der Familienmitglieder überhaupt erst hervorzu- bringen und einzuüben, wird allenfalls am konkreten Gegenbeispiel wahrgenommen: Dort, wo es anderen Familien an der Zeit füreinander fehle, seien die familiären Bindungen schwach und die Eltern wüssten nicht mit den Kindern umzugehen.

Insbesondere die gemeinsame Zeit von Eltern und Kindern gilt als wertvoll. Manche Eltern richten dafür bewusst feste gemeinsame Zeitinseln ein. Oft wird das werktägliche Abendessen genutzt, um unter der Woche Zeit miteinander zu verbringen. Viele betrachten das Wochenende als wichtigste Zeit für familiäre Gemeinsamkeit. Vor allem Mütter und Väter mit jüngeren Kindern versuchen an den Wochenenden nachzuholen, was sie unter der Woche versäumt haben.

*Wir essen zusammen Abendbrot, die Hausaufgaben machen wir zusammen. Wir haben auch mal eine Lesecke probiert, wo wir uns treffen und gemeinsam lesen, aber das hat dann nicht geklappt wegen der Zeit, wir hatten nicht genug Zeit dafür.
(Mutter, teilzeitberufstätig als Buchhalterin)*

Aufgrund der Schule und unserer beruflichen Tätigkeit ist eigentlich das Wichtigste, dass wir immer gemeinsam Abendbrot essen, dafür nehmen wir uns auch viel Zeit und das ist schön, denn jeder kann von seinem Tag erzählen.

(Einfacher Beamter, Frau vollzeitberufstätig)

Taktgeber des Familienlebens sind Versorgung und Betreuung der Kinder und die Berufstätigkeit der Eltern. Der überwiegende Teil der Familien hat für die meisten Wochentage einen fest strukturierten, durchgeplanten Tagesablauf. Dabei ergibt sich die Notwendigkeit der strikten Planung zum einen aus den beschriebenen Wertsetzungen: Um genügend Zeit für die Kinder zu behalten, müssen die Alltagsaufgaben konzentriert erledigt werden. Zum anderen wirken sich aber auch die veränderten Erwerbskonstellationen aus. In Familien, in denen beide Elternteile berufstätig sind, bleibt oft nur wenig Zeit. Gespart wird dann weniger an der Zeit für die Kinder als an der Zeit für die Partnerschaft, für die eigenen Bedürfnisse oder auch für die Erledigung von Alltagsaufgaben.

Es fehlt an Zeit für die elterliche Zweisamkeit. Wir haben alles auf die Kinder abgestimmt. Dadurch, dass wir keine Großeltern in der Nähe haben, müssen wir praktisch stets und immer parat sein. Die Zeit für meine Frau und mich kommt immer zu kurz.

(Einfacher Beamter, Frau selbstständig)

Was bei mir in der Familie zu kurz kommt, ist eindeutig der Haushalt. Ich bin sicher nicht die super Hausfrau. Ich verbringe lieber Zeit mit meinen Kindern.

(Angestellte in Teilzeit, ältere Kinder, Mann Angestellter)

Die Planung und Organisation des Familienalltags empfinden nicht wenige Eltern als anstrengend. Es sei schwierig, Arbeit, Familie und Haushalt unter einen Hut zu bekommen und zudem Termine und Hobbys der Familienmitglieder in den Tagesablauf zu integrieren. Als Planerinnen des Familienalltags betätigen sich meist die Mütter.

Diese ganze Organisation ist das, was ich am anstrengendsten finde, dass man eben gucken muss, ob die Termine so miteinander funktionieren, sowohl die der Kinder als auch die, die wir zusammen haben. Das ist so die größte Herausforderung, weil eben jeder viel um die Ohren hat.

(Ärztin in vollzeitnaher Beschäftigung, Ehemann häufig auf Dienstreisen)

Die aus vielen quantitativen Untersuchungen bekannten Wünsche nach mehr Zeit wurzeln also ebenso sehr in der gewachsenen Ausrichtung der Eltern auf die Kinder wie im häufigeren Erleben zeitlicher Engpässe.

Ich hätte gern mehr Zeit für mich! Das kommt zu kurz. Es bleibt eigentlich relativ wenig Zeit für mich, in der ich für mich etwas tun kann.

(Mann, getrennt erziehend im Wechselmodell)

Sicherlich fehlt Zeit, um mal das zu machen, was ich möchte, also für mich mal Zeit zu haben, weil man natürlich das Augenmerk auf die Kinder legt, wenn man zu Hause ist.

(Arzthelferin in längerer Teilzeit, geschieden, neuer Partner)

1.3 Meist gesicherte Verhältnisse, auch aufgrund von mehr Erwerbstätigkeit

Die große Mehrheit der Mütter und Väter betrachtet die eigenen Lebensverhältnisse als gesichert. Die Wahrnehmungen sind heute deutlich zuversichtlicher als noch während der Finanz- und Wirtschaftskrisen 2005 und 2009. Damals fürchteten bis zu 40 Prozent der berufstätigen Eltern mit minderjährigen Kindern, ihre Arbeit zu verlieren (ohne Beamtinnen und Beamte).¹ Derzeit fürchten nur 14 Prozent der berufstätigen Eltern den Verlust ihres Arbeitsplatzes.² 54 Prozent der Mütter und Väter stufen die eigene wirtschaftliche Lage derzeit als gut oder sogar als sehr gut ein, 32 Prozent als durchschnittlich („es geht“), nur 9 Prozent als schlecht. Noch 2005 bewerteten erst 38 Prozent der Eltern die eigene Lage als sehr gut oder gut.³

Eine Voraussetzung für die gewachsene Zufriedenheit mit den Einkommensverhältnissen ist in Paarfamilien oft die Berufstätigkeit beider Partner. Der Beitrag beider Elternteile zum Haushaltseinkommen gilt meist als notwendig, um die Förderung der Kinder, die Urlaubsreisen, das Auto oder auch Wohneigentum finanzieren zu können. Hinter der gewachsenen Erwerbsbeteiligung der Mütter stehen also nicht allein veränderte Rollenvorstellungen, sondern oft auch konkrete materielle Erwägungen.

*Wir leben in gesicherten Verhältnissen, weil wir beide arbeiten gehen können, sodass wir uns dadurch gut absichern können. Sicherlich ist das Haus hier kein Geschenk gewesen. Und auch kein Lottogewinn. Das ist alles finanziert. Das muss alles abbezahlt werden.
(Vater, vollzeitberufstätig mit vollzeitberufstätiger Frau)*

*Die wirtschaftliche Lage ist gesund, wenn auch ich derzeit weniger als sonst verdiene. Wenn wir beide unsere Jobs behalten, dann werden wir sicher nicht am Hungertuch nagen müssen.
(Logopädin in Elternzeit, erwartet Kind, Mann Angestellter)*

Von den Eltern mit geringem Einkommen fühlen sich zwar nur wenige in „gesicherten Verhältnissen“. Dennoch zeigen sich die meisten davon überzeugt, wirtschaftlich auch weiterhin über die Runden zu kommen. Dabei vertrauen sie teils auf Hilfe aus der Familie, teils auch auf die Unterstützung des Staates.

*Es könnte finanziell durchaus auch besser aussehen. Aber wir haben ein Dach über dem Kopf, haben immer etwas zu essen und können unsere Rechnungen bezahlen. Aber klar, ganz ohne finanzielle Unterstützung wäre es schon manchmal eng.
(Sachbearbeiter, Geringverdiener, Partnerin nicht berufstätig)*

*Meine wirtschaftliche Lage ist schlecht, sehr schlecht. Ich habe kein Geld für gutes Essen, Klamotten oder einen Garten. Es ist immer zu wenig. (...) Ohne Geld vom Staat würde nichts gehen.
(Hausfrau, Migrationshintergrund, Familie bezieht aufstockend SGB-II-Leistungen)*

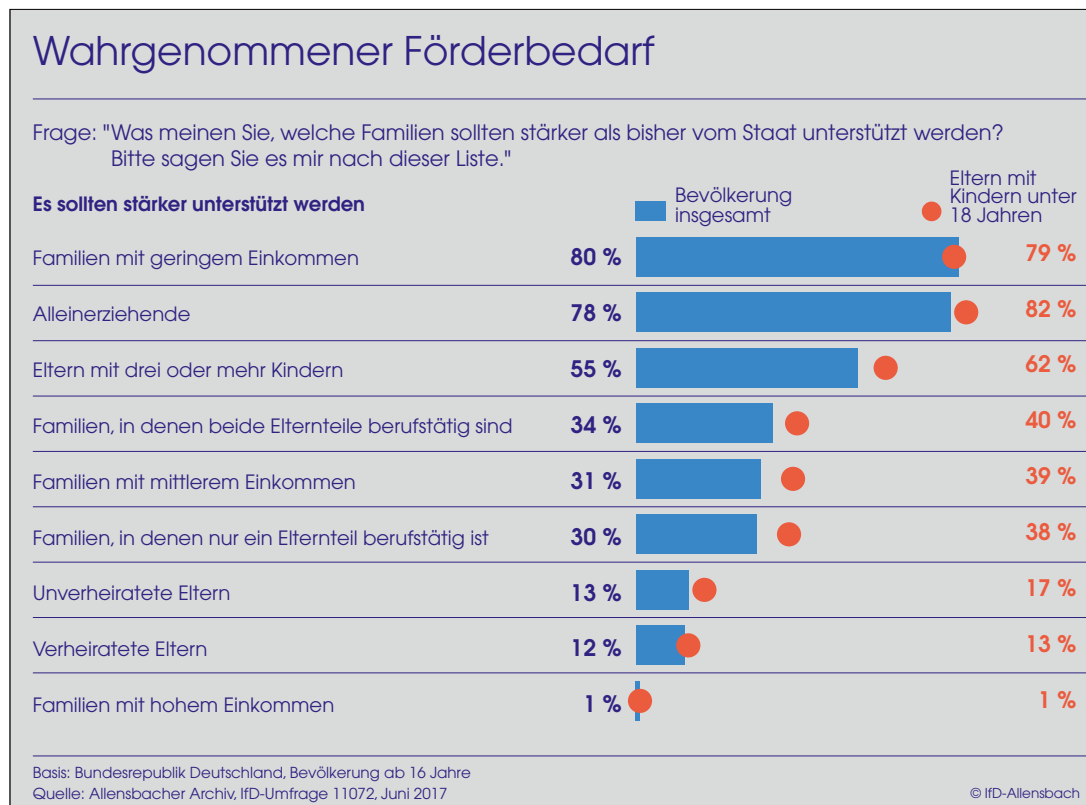
1 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7068, März 2005. Vgl. Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (Hrsg.) (2009): Einstellungen und Lebensbedingungen von Familien 2009. Monitor Familienforschung, Berlin.

2 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11073, Juli 2017.

3 Allensbacher Archiv, AWA 2005 und 2017.

Die spezifischen Probleme in diesen Familien werden von den meisten Befragten gesehen. Zusätzlicher Förderbedarf durch staatliche Leistungen wird deshalb am ehesten für geringverdienende Eltern und für Alleinerziehende wahrgenommen. Bei der Gegenprüfung im Rahmen der Bevölkerungsbefragung befürworten dementsprechend 80 Prozent der Bevölkerung zusätzliche Hilfen für Familien mit geringem Einkommen. 78 Prozent sprechen sich für mehr Unterstützung von Alleinerziehenden aus (Schaubild 1).

(Schaubild 1)



1.4 Zunehmend Norm: Die Arbeit in der Familie wird geteilt

Erziehung und Hausarbeit sind in den meisten Paarfamilien noch immer zum größeren Teil Sache der Mütter. Allerdings zeigen die Interviews das Bestreben eines beträchtlichen Teils der Elternpaare, die Aufgaben bei der häuslichen Arbeit möglichst gleich aufzuteilen. Insbesondere bei der Kinderbetreuung wollen viele Väter sich intensiv beteiligen, unabhängig davon, ob sie nun mit 35 oder 55 Wochenstunden im Beruf tätig sind. Hier wirkt sich ein neues Rollenideal für Väter aus, nach dem sie sich möglichst ebenso viel um die Kinderbetreuung und die Familienarbeit kümmern sollten wie die Mütter. Erwartet werden davon enge Beziehungen zwischen Vätern und Kindern sowie bessere Voraussetzungen für eine Berufstätigkeit der Mütter. Entsprechend erklärten 2015 jeweils wenigstens 60 Prozent der Bevölkerung, man könne heute von Vätern verlangen, dass sie die beruflichen Pläne ihrer Partnerinnen unterstützten, sich intensiv um die schulischen Belange größerer Kinder oder die Betreuung von Kleinkindern und Säuglingen kümmerten und viele Aufgaben im Haushalt und in der Familie übernähmen.⁴

⁴ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11045, 2015.

Tatsächlich ist die partnerschaftlich gleiche Aufgabenteilung im Binnenraum vieler Familien deutlich weiter gediehen, als es die noch immer sehr unterschiedlichen Anteile an der Berufsarbeit signalisieren. Auch wenn die Mütter oft Planerinnen des Alltags und Hauptverantwortliche für die Familienarbeit bleiben, beteiligen sich viele Väter doch intensiv an den anstehenden Aufgaben. Hierbei haben die einzelnen kaum je die abstrakte Norm der Aufgabenteilung vor Augen. Eher werden die Väter von der Vorstellung angetrieben, wie eine „normale“ Übernahme von Aufgaben aussehen sollte. Begleitet wird das oft durch den eher selbstbezogenen Wunsch: „Ich möchte etwas von den Kindern haben.“

Besonders verbreitet sind solche Haltungen derzeit unter Eltern mit höherer Schulbildung. Eine andere Kerngruppe mit einer derartigen Aufgabenteilung sind Eltern in Ostdeutschland, wo die starke Erwerbsbeteiligung der Mütter auch schon in der Vergangenheit eher mit einer egalitären Aufteilung der Familienarbeit Hand in Hand ging. Nur in wenigen Familien haben Eltern noch grundsätzliche Vorbehalte gegenüber einer solchen gleichen Teilung der Aufgaben bei der Familienarbeit, auch wenn sie sich selbst für eine eher traditionelle Aufteilung mit stark überwiegender Zuständigkeit der Mutter für Kinder und Haushalt entscheiden.

Wir versuchen so gut wie möglich, die Aufgaben aufzuteilen. Das gelingt mal besser, mal weniger gut. Uns ist aber wichtig, dass unsere Tochter zwei Elternteile hat anstatt nur eines und das andere ist nur abends nach der Arbeit kurz da.

(Lehrbeauftragte in Vollzeit, Mann übt freien Beruf aus)

Jeder ist für alles da, wenn Zeit da ist. Da ich ein bisschen weniger arbeite, bin ich auch mehr für O. und den Haushalt zuständig. Aber sonst wird alles aufgeteilt.

(Erzieherin in längerer Teilzeit, Mann Elektriker)

Ich bin nicht mehr so ein Mann wie vor 20, 30 Jahren, der einfach nur arbeiten gegangen ist, und die Mutti kümmerte sich um die Kinder. Ich möchte schließlich was von den Kindern haben. Ich habe auch die Elternzeit genossen, das war super.

(Lkw-Fahrer, Patchworkfamilie, Partnerin in vollzeitnaher Beschäftigung)

II.

Familie und Berufstätigkeit

2.1 Große Bedeutung der Berufstätigkeit für beide Elternteile

Im zurückliegenden Jahrzehnt nahm die Erwerbsbeteiligung von Müttern deutlich zu. Besonders wuchs die Beschäftigungsquote von Müttern mit kleineren Kindern. Zugleich verringerte sich die geringfügige Beschäftigung von Müttern zugunsten der längeren Teilzeitarbeit mit 20 bis 32 Wochenstunden.⁵

Dabei bedeutet die Berufstätigkeit für Mütter und Väter in der Regel weitaus mehr als das Mittel, um den Lebensunterhalt der Familie zu erwerben. Berufstätig zu sein, gehört für viele von ihnen zum Selbstbild und bildet einen Anknüpfungspunkt für Sicherheitsgefühle und die Wahrnehmung, auch jenseits der Familie etwas zu bewirken. Unter den Eltern mit Kleinkindern streben die meisten Mütter deshalb nach ihrer Elternzeit eine Berufsrückkehr an. Die Minderheit der Mütter und Väter, die für längere Zeit eine traditionelle Alleinverdienerkonstellation wählt, tut das meist mit dem Ziel, ihre Kinder im Wesentlichen selbst betreuen und fördern zu können.

Für Mütter wie Väter hat die wirtschaftliche Absicherung der Familie durch ihre Arbeit große Bedeutung. Wichtig ist ihnen aber in der Regel zugleich die Möglichkeit, etwas zu tun, was den eigenen Fähigkeiten entspricht. Darauf gründet die Freude an der Arbeit, über die viele berichten. Ein Teil der Eltern wird zudem durch Aussichten auf beruflichen Aufstieg und besonderen Erfolg motiviert.

*Natürlich ist die gemeinsame Zeit sehr wichtig, die wird leider durch den Beruf beschnitten. Aber die Arbeit macht auch Spaß, das gehört auch zum Leben dazu.
(Angestellte in Elternzeit, Mann vor Elternzeit)*

*Wenn man wieder arbeiten geht, hat das nichts mit Egoismus zu tun oder damit, dass man sein Kind weniger liebt! Dazu kommt die Eintönigkeit der Hausarbeit, die immer wieder kommt. Sobald man auf dem einen Ende fertig ist, fängt das andere wieder an. Na ja, ist eben so, aber für immer und ewig wäre das nicht meine Perspektive. Ich will auf jeden Fall wieder berufstätig sein.
(Frau in Elternzeit, zweites Kind unterwegs, Mann Ingenieur)*

⁵ Prognos AG (2016): Zukunftsreport Familie 2030, Basel und Berlin.

*Ich für meinen Teil habe Spaß an meiner Arbeit und Spaß an meiner Familie. Durch meine Arbeit kann ich meine Familie versorgen, und das ist das Beste, was es gibt.
(Einfacher Beamter, Frau selbstständig)*

Berufstätige Eltern beschreiben es oft als anstrengend, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Besonders wenn die Kinder noch klein sind, fällt die Organisation des Alltags schwer. Gerade Mütter entscheiden sich in dieser Phase häufig für eine Teilzeitarbeit. Während die teilzeitberufstätigen Mütter bzw. ihre Partner eher eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleben, müssen vollzeitberufstätige Mütter und ihre ebenfalls vollzeitberufstätigen Partner häufiger mit Vereinbarkeitsproblemen fertig werden. Doch auch für diese Eltern überwiegen am Ende oft die positiven Aspekte der Berufstätigkeit. Generell berichten die meisten berufstätigen Eltern über unterschiedliche Phasen, in denen sie Arbeit und Beruf entweder als doppelte Belastung oder auch als doppeltes Glück erleben. Insgesamt überwiegen die Phasen des „doppelten Glücks“. Dazu trägt auch die gegenseitige Unterstützung und Entlastung innerhalb der Partnerschaft bei. Für berufstätige Alleinerziehende, die ohne eine solche Unterstützung durch den anderen Elternteil auskommen müssen, stehen oft die belastenden Aspekte im Vordergrund.

*Es ist ein typischer Organisationsspagat, den hauptsächlich ich organisieren muss. Mein Mann hilft zwar, wenn ich es ihm sage, aber wer wann wo sein muss, wer wen abholt, wegbringt, betreut, das alles muss ich planen. Wenn ich in der Arbeit bin, schalte ich eigentlich immer komplett ab, aber davor und danach bin ich dann sofort wieder in der Mamarolle.
(Selbstständige in längerer Teilzeit, Mann Elektriker)*

*Manchmal ist es schon anstrengend, von der einen Welt in die andere umzuschalten. Und auch wenn ich manchmal gerne mehr Zeit mit meinen Kindern verbringen würde, bin ich doch auch froh, dass ich mal rauskomme und nicht nur die Vaterrolle habe. Aber es ist schon so, wie zwei Jobs auf einmal zu haben.
(Sachbearbeiter Versicherung, Geringverdiener, Partnerin nicht berufstätig)*

*Ich sehe das eindeutig als doppeltes Glück, weil ich einfach etwas Eigenes habe, etwas, das für mich ist, das ich für mich mache. Ein Leben ohne Familie und Kinder könnte ich mir ja überhaupt nicht vorstellen. Ich könnte es mir aber auch nicht vorstellen, nur daheim zu sein und auf die Kinder aufzupassen, das würde mir nicht reichen.
(Anzeigenwerberin in längerer Teilzeit)*

*Natürlich ist es eine doppelte Belastung, vor allem ohne Partner, weil man eben alles alleine stemmen muss.
(Lehrerin in längerer Teilzeit, alleinerziehend, ein Kind)*

2.2 Häufig Probleme mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Noch immer stehen manche Eltern vor größeren Hindernissen, wenn es darum geht, ihre Berufstätigkeit mit ihrer Familie zu vereinbaren. Vor allem Mütter berichten über Hindernisse für ihre Berufstätigkeit durch unzureichende oder fehlende Betreuungsangebote. Zum Teil fehlen auch geeignete Arbeitsplätze, die den Qualifikationen der Mütter entsprechen und zudem „familiengerecht“ sind. Väter beschreiben dagegen eher Probleme, die gewünschten Elternzeiten zu realisieren. Solche Schilderungen finden sich allerdings häufiger in Rückblicken von Müttern und Vätern mit etwas größeren Kindern als in aktuelleren Berichten der Eltern von Kleinkindern. Das deutet auf eine Verringerung mancher grundsätzlicher Hindernisse bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf hin.

Unverändert häufig erleben Eltern mit größeren wie kleineren Kindern jedoch punktuelle Kollisionen zwischen den Bedürfnissen der Familie und denen des Berufs. Solche Passungsprobleme entstehen für Väter eher, wenn viele Überstunden oder Dienstreisen absolviert werden müssen. Die davon Betroffenen können sich meist nicht so viel um ihre Kinder kümmern, wie sie es gern täten. Noch mehr als an einer substanziellen Verkürzung der Wochenarbeitszeit wäre manchem Vater an weniger Überstunden gelegen. Dabei ist allerdings auch erkennbar, dass derartige besondere Belastungen in einer Reihe von Berufen kaum zu vermeiden sind.

*Im Normalfall gehe ich um 6.00 Uhr oder im Sommer auch schon um 5.00 Uhr zur Arbeit. Auf den Baustellen wird dann entsprechend der Helligkeit bis 18.00 oder sogar 19.00 Uhr gearbeitet, bei Druck auch bis 20.00 Uhr. Da sehe ich dann meinen Sohn gar nicht oder nur ganz kurz.
(Bauarbeiter, Frau Erzieherin in Vollzeit)*

Mütter erleben entsprechende Schwierigkeiten öfter dann, wenn – trotz geeigneter Stelle und passender Kinderbetreuung – unflexible Betreuungszeiten die im Beruf benötigte Flexibilität nicht zulassen. Noch schwieriger wird es, wenn teilzeitbeschäftigte Mütter von Kolleginnen und Kollegen oder Vorgesetzten nicht akzeptiert oder benachteiligt werden.

*Ich arbeite Teilzeit, und meine Kollegen wissen, dass ich dann um 14.00 oder 15.00 Uhr weg bin. Dennoch wird ein wichtiges Meeting auf 17.00 Uhr gesetzt. Da frage ich mich schon, ob sie mich gezielt nicht dabei haben wollen. Und bin ich vielleicht mal länger da, weil wir einen Abgabetermin haben, dann werde ich schief angeschaut, dass ich Überstunden mache, so nach dem Motto: Hast du nicht ein kleines Kind? Warum bist du noch da, du Rabenmutter? Also egal, wie man es macht, man macht es nicht richtig. Du willst Karriere machen? Geht nicht!
(Marketingangestellte in längerer Teilzeit)*

Für praktisch alle berufstätigen Eltern wird es schwierig, wenn ein Kind krank wird. Nicht wenige müssen dann ihre sorgfältig austarierten Abläufe umorganisieren. Die Betreuung des kranken Kindes wird häufiger von den Müttern als von den Vätern übernommen, auch weil die Mütter für solche kurzfristigen Unterbrechungen der Arbeit eher mit Verständnis rechnen als manche Väter. Dabei nehmen nur wenige die gesetzlichen Regelungen zur Freistellung von der Arbeit bei Erkrankung des Kindes in Anspruch, die offenbar auch wenig bekannt sind. Eher wird eine solche Situation informell geregelt, durch das Entgegenkommen des Arbeitge-

bers, das Einspringen von Kolleginnen und Kollegen oder die Unterstützung von Angehörigen. Solche Gefälligkeiten werden von den meisten Eltern jedoch sehr ungern beansprucht. Die quantitative Gegenprobe zeigt deshalb verbreitete Wünsche, bei der Erkrankung eines Kindes nicht auf solche Gefälligkeiten angewiesen zu sein.⁶

Krankheiten sind sicherlich immer ein Problem. Wenn die Kinder krank sind, muss man sich umorganisieren, wer da zu Hause bleibt.

(Vater in Patchworkfamilie, Mutter und Vater vollzeitberufstätig)

Wenn mein Sohn im Kindergarten krank wird und ihn sofort jemand abholen muss, dann stellt das ein Problem dar.

(Lehrerin in längerer Teilzeit, alleinerziehend, ein Kind)

Kurzfristige Änderungen stellen uns vor große Probleme, wenn etwa das Kind krank wird, da wir hier keine familiäre Unterstützung haben.

(Angestellte in längerer Teilzeit)

Wenn das Kind krank ist, habe ich auch das Problem, ob ich von der Arbeit wegbleiben kann. Das konnte ich jetzt in der letzten Zeit zum Beispiel leider nicht. Ich musste in die Arbeit, weil wir unterbesetzt waren, und dann musste die Oma einspringen.

(Bankangestellte in längerer Teilzeit, Mann Einkäufer)

2.3 Breite Nutzung von Betreuungsangeboten, positive Haltung gegenüber Ganztagsbetreuung

Eine Voraussetzung für die Berufstätigkeit beider Elternteile ist die Betreuung der Kinder. Wo Mütter in Vollzeit oder in längerer Teilzeit arbeiten, werden für die Kinder meist Betreuungsangebote genutzt, die über die herkömmliche Halbtagsbetreuung im Kindergarten oder den Vormittagsunterricht in der Schule hinausgehen. Aber auch viele Familien, in denen die Mütter nicht berufstätig sind oder nur eine kürzere Wochenarbeitszeit haben, machen von solchen Angeboten Gebrauch. 87 Prozent der 3- bis 5-Jährigen werden heute in erweitertem Halbtags- oder Ganztagsumfang betreut. 16 Prozent aller Grundschul Kinder besuchen inzwischen einen Hort, 32 Prozent besuchen Ganztagschulen.⁷

Hierbei profitieren die Familien vom Ausbau der Angebote, der im zurückliegenden Jahrzehnt zu einer Verdoppelung der Hortplätze und zu einer Verdreifachung der Ganztagsangebote von Schulen geführt hat. Genutzt werden die erweiterten Angebote mit großer Selbstverständlichkeit. Dabei nimmt aber nur ein Teil der Familien das vollständige Ganztagsangebot in Anspruch. Viele passen die Betreuung flexibel an die eigenen Zeitbedürfnisse an. So ergibt sich oft ein beträchtlicher Gestaltungsspielraum für Eltern und Kinder.

⁶ Vgl. Schaubild 3, S. 36.

⁷ Prognos AG (2017): Gute und verlässliche Ganztagsangebote für Grundschul Kinder, Basel und Berlin.

Da ist ja schon viel passiert mit den Ganztagschulen, und das Konzept ist ja zum Beispiel für uns eine sehr, sehr gute Sache. Die Kinder müssen die Einrichtung auch nicht mehr wechseln, wie es vielleicht dann früher mal war, dass die Kinder nach der Schule dann zum Hort gehen mussten. Die werden jetzt von 7.30 Uhr bis maximal 16.00 Uhr in der Schule betreut, und da sind wir eigentlich sehr zufrieden mit der Situation.

(Einfacher Beamter, Frau vollzeitberufstätig)

Die kleine I. geht in die Kita. Ich glaube, da haben wir 35 Stunden in der Woche gebucht. Wir hätten die Möglichkeit, sie von 7.00 bis 17.00 Uhr da zu lassen. Aber ganz so ausreizen müssen wir das nicht. Sie ist von 8.00 Uhr an da, bis sie zwischen 15.00 und 16.00 Uhr abgeholt wird, je nachdem, was sie oder wir nachmittags so vorhaben. M. ist in der Schule und besucht danach die offene Ganztagschule. Die ist geöffnet bis 16.00 Uhr, und damit kommen wir auch gut aus. Wir hatten noch nie die Situation, dass wir da nachfragen mussten, ob sie eine halbe Stunde länger bleiben kann.

(Selbstständige in längerer Teilzeit)

Die aktuelle Untersuchung zeigt eine breite Zustimmung zum Ausbau der Ganztagsangebote. Zum einen erwarten die Eltern davon bessere Möglichkeiten für eine Berufstätigkeit beider Elternteile. Die Ganztagsbetreuung entspräche der veränderten Arbeitswelt. Auch von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern werde heute mehr zeitliche Flexibilität verlangt; bei der Kinderbetreuung benötigten die Eltern deshalb ebenfalls mehr Flexibilität. Solche Haltungen herrschen auch bei den Eltern vor, die für die eigenen Kinder keinen Gebrauch von den Ganztagsangeboten machen wollen: Sie finden häufig, dass solche Angebote für andere Familien unverzichtbar seien. Allerdings dürfe der Ausbau nicht mit einem generellen Zwang zur Nutzung solcher Angebote verbunden werden.

Daneben ist eine eher kleinere Gruppe von Eltern erkennbar, die den Ausbau aus prinzipiellen Erwägungen ablehnt: Diese Eltern befürchten Nachteile für die Entwicklung der Kinder wie auch für die Bindungen zwischen Eltern und Kindern, wenn die außerfamiliäre Betreuung und Erwerbstätigkeit von Müttern zunehmen. Solche Befürchtungen gelten vor allem für die unter 3-Jährigen.

Besonders positiv bewerten dagegen die meisten Alleinerziehenden den Ausbau der Betreuungsangebote. Eine alleinerziehende Mutter knüpft daran die Hoffnung, ihre Arbeitsstunden demnächst ausweiten zu können und dadurch von Sozialleistungen unabhängig zu werden.

Ein Ausbau der Ganztagsbetreuung wäre ein Traum. Dann kann ich ganz anders planen. Ich kann dann länger arbeiten und dann einfach alleine für das Kind und mich sorgen.

(Alleinerziehende, Bezug von Hartz IV)

Finde ich gut, weil eben viele Eltern berufstätig sind und die Kinder somit länger betreut werden und die Eltern somit länger arbeiten können.

(Lehrerin in längerer Teilzeit, alleinerziehend, ein Kind)

Ich halte die Ganztagsbetreuung für ganz wichtig, dies würde Vollzeitbeschäftigung beider Eltern ermöglichen.

(Angestellte in längerer Teilzeit)

Persönlich nutze ich das nicht, weil mir wichtig ist, meine Kinder selbst zu betreuen. Allgemein finde ich die Idee gut, weil viele Eltern ganztags arbeiten müssen, und dann ist es gut, wenn die Kinder eine Ganztagsbetreuung haben.

(Sozialarbeiterin in längerer Teilzeit)

Zum anderen werden durch die Ganztagsbetreuung bessere Möglichkeiten zur Förderung von Kindern wahrgenommen. Vor allem Kinder aus bildungsfernen Familien könnten von den dann eher möglichen Bildungs- und Förderangeboten profitieren, etwa von der Hausaufgabenbetreuung in der Schule. Zudem stärkt das Zusammensein mit anderen Kindern die soziale Kompetenz der betreuten Mädchen und Jungen.

Ich halte das für eine gute Maßnahme, insbesondere für eher bildungsferne und sozial benachteiligte Schichten. Oft ist es doch so, dass entweder beide Eltern berufstätig sind, oder sie sind alleinerziehend oder arbeitslos. Manche Eltern haben auch einfach nicht den Hintergrund, ihre Kinder gut zu fördern. Da muss dann der Staat eingreifen mit Fördermaßnahmen wie Ganztagschule und Betreuungsangeboten.

(Mutter in Elternzeit)

Zum einen ist es gut, dass die Kinder eine Betreuung haben, wenn die Eltern nachmittags noch arbeiten möchten oder müssen. Zum anderen ist auch die Hausaufgabenbetreuung und auch die Möglichkeit für Kinder, dass sie am Nachmittag noch miteinander spielen können, sehr schön. Das finde ich gut für sozial schwache Kinder, das stärkt die soziale Kompetenz der Kinder.

(Ärztin in vollzeitnaher Beschäftigung, Kinder nutzen Ganztagsangebote)

Da hat sich in den letzten Jahren ganz viel positiv getan. Gerade bei der Förderung im Kindergarten ist das nicht mehr nur eine Betreuung, da werden die Kinder bereits auf die Schule vorbereitet. Die gucken nach Stärken, wo sind vielleicht noch Schwächen, um einzuwirken oder gegenzuwirken.

(Mutter, stundenweise berufstätig im Homeoffice)

Unabhängig von möglicher Förderung wird von einigen schon die bloße Betreuung der Kinder als Vorteil gesehen: Häufig saßen gerade Grundschul Kinder nachmittags unbeaufsichtigt zu Hause und verbrachten ihre Zeit an der Spielekonsole. Durch die Ausweitung des Betreuungsangebots würden diese Kinder vor der Vereinzelung bewahrt. Zudem hätten sie bei einer Hausaufgabenbetreuung während der Betreuung dann zu Hause wirklich frei und müssten sich dort nicht noch mit den Hausaufgaben beschäftigen.

Viele Kinder kommen heute allein nach Hause und setzen sich dann nur mit dem Gameboy oder der Playstation hin. Die Kinder müssen sich zu Hause oft mit sich selbst beschäftigen, und wenn man dann ein ansprechendes Angebot ausweitet, ist das gut.

(Selbstständiger Künstler)

Eine solche Betreuung mit Hausaufgabenhilfe finde ich super, und auch, dass sie dann nach dieser Betreuung, also nach der Schule, im Prinzip freihaben. Dann können sie wirklich spielen und müssen nicht noch irgendetwas vorbereiten.

(Bankangestellte in längerer Teilzeit, Mann Einkäufer)

III.

Haltungen zur Familienpolitik

3.1 Familienunterstützung durch den Staat gilt als notwendig

Praktisch alle Eltern bejahen die Notwendigkeit der staatlichen Familienpolitik und -förderung. Der Staat müsse besonderes Augenmerk auf die Familien haben. Vielen wäre deshalb an einer Ausweitung der staatlichen Familienunterstützung gelegen.

Der Staat muss einfach die Voraussetzungen schaffen, damit Familie funktionieren kann, in finanzieller Hinsicht, aber eben auch in der verlässlichen Betreuung und Bildung von Kindern. (Erzieherin in längerer Teilzeit, Mann Elektriker)

Also ich finde, dass es zu den wichtigsten Aufgaben des Staates gehört, Familien zu unterstützen. (Selbstständige in längerer Teilzeit, Mann einfacher Beamter)

Ergebnisse anderer Befragungen, bei denen zuletzt 33 Prozent der Eltern eine ausreichende Förderung der Familien, 59 Prozent eine zu geringe Förderung und nur 2 Prozent eine zu weitgehende Unterstützung der Familien wahrnahmen⁸, werden durch die aktuelle Befragung weiter erläutert. Begründet wird der Anspruch der Familien auf (mehr) staatliche Förderung meist mit der Bedeutung der Familien für die gesellschaftliche Reproduktion. Der Staat sei darauf angewiesen, dass Kinder, die künftigen Renten- und Steuerzahler, geboren, erzogen und auf das Leben in der modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft vorbereitet werden. Diese Aufgabe übernahmen die Familien, die im Gegenzug durch den Staat unterstützt werden müssten. Gleich mehrfach wird dazu die Formulierung „Kinder sind unsere Zukunft“ benutzt. Häufig wird auch an das Weiterbestehen der sozialen Sicherungssysteme gedacht. „Ohne Kinder gibt es keine Rente“, befindet eine Mutter. Einige Eltern haben hier die Vorstellung eines ungeschriebenen Vertrags auf Gegenseitigkeit.

Der Nachwuchs ist ja für die Gesellschaft notwendig, sonst funktioniert es nicht. Die Kinder sind doch letztendlich unsere soziale Versicherung. (Bauplaner, Frau vollzeitberufstätig, Patchworkfamilie)

Ich glaube schon, dass es Aufgabe des Staates ist, die Familien zu unterstützen, weil es wichtig ist, dass es Nachwuchs gibt. Denn Kinder sind die Zukunft, die zukünftige Basis für alles Leben einer Gesellschaft. Da ist das investierte Geld zur Unterstützung von Familien gut angelegt. (Mutter, stundenweise berufstätig im Homeoffice)

8 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11056, 2016.

Ich glaube, eine Gesellschaft kann nur durch Gemeinschaft und Solidarität zusammengehalten werden. Und der wichtigste Beitrag dazu findet in einer intakten Familie statt. Das ist der Ursprung von allem. Hier lernen Kinder Vertrauen zu haben in ihre Eltern, die die Kinder fördern und ihnen helfen sollten.

(Hausmeister, Migrationshintergrund, getrennt erziehend)

Die Wahrnehmung der Familienförderung als Sicherung des Nachwuchses für die Gesellschaft zieht aber nicht etwa die Folgerung nach sich, der Staat müsse nun vor allem die Geburt von Kindern belohnen oder besondere Anreize für Geburten schaffen. Den meisten Eltern geht es eher darum, durch Unterstützung der Familien im Alltag Hindernisse für Familiengründung und Geburt von Kindern auszuräumen und es den Familien zu ermöglichen, zu funktionieren.

Notwendig sei die Familienförderung aber auch, um Nachteile der Eltern gegenüber Kinderlosen auszugleichen. Solche Nachteile werden besonders dort empfunden, wo es wegen der Kinder schlechtere Möglichkeiten zur Ausübung eines Berufs gibt. Gegenüber den Kinderlosen seien die Eltern zudem durch die oft beträchtlichen Kosten für Unterhalt und Förderung der Kinder benachteiligt. Mit im Blick ist das schon beschriebene Verhältnis der Familien gegenüber dem Staat, der Hauptnutznießer der familiären Reproduktionsleistung sei. Auch hier könne ein Ungleichgewicht entstehen, wenn der Staat von dieser Leistung profitiere, die Familien im Gegenzug aber nicht genügend unterstütze. Ziel der Familienförderung sollten „faire“ Bedingungen für alle sein.

Erst mal haben Familien ja viel höhere Belastungen, zunächst mal finanziell höhere Belastungen, viel mehr als Paare ohne Kinder oder als Singles. Und es ist ein echter Spagat, Arbeit und Familienalltag miteinander zu kombinieren und zu organisieren. Familie heißt ja, Kinder zu haben, und Kinder sind die Rentenzahler von morgen.

(Mutter in Elternzeit, Mann Lehrer)

Na, der Staat sollte zunächst einmal dafür sorgen, dass man nicht benachteiligt ist, wenn man Kinder hat. Dass Kinderkriegen auch sozial anerkannt wird als Beitrag für die Zukunft der Gesellschaft. Also einerseits Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern, aber auch andere Modelle unterstützen, wenn Eltern eine Weile zu Hause bleiben wollen.

(Angestellte in Elternzeit, Mann vor Elternzeit)

Zudem halten es viele für notwendig, die soziale Kluft zwischen Familien zu verringern. Ausgehend von der Zielvorstellung möglichst guter Entwicklungschancen für alle Kinder wünschen sich nicht wenige Eltern spezifische Unterstützung.

Ja, es gibt einmal die Familien, die Geld haben und dann gibt's aber auch wieder Familien, die Geld brauchen. Und diese Familien gehörten schon gefördert.

(Metallbauer)

Der Staat sollte Familien, die wirtschaftlich schlecht dastehen, unterstützen. Außerdem sollte er dafür sorgen, dass Familien, die Ansprechpartner für ihre Probleme benötigen, durch Sozialarbeiter unterstützt werden.

(Montagehelferin)

Nicht zuletzt sei die Familienförderung wegen der sozialen Veränderungen notwendig. Diese Veränderungen bewirkten, dass auch Durchschnittsfamilien stärker auf staatliche Unterstützung angewiesen seien. Insbesondere gehe es darum, die Berufstätigkeit der Mütter zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. Als Ursache der Entwicklung sehen manche nicht die zunehmenden Wünsche von Müttern nach einer stärkeren Erwerbsbeteiligung. Eher wird die zunehmende Berufstätigkeit der Mütter als Folge wirtschaftlicher Zwänge gedeutet.

Es ist heute nicht mehr so, dass der Vater das Geld verdienen kann, und es reicht für die ganze Familie, also Haus, Wohnung, Auto, Urlaub und alles Drum und Dran. Das ist nicht mehr so. Darum müssen Betreuungsplätze für die Kinder geschaffen werden, damit die Mütter auch arbeiten gehen können. Auch die Ganztagsbetreuung muss sein, ebenso in der Kita, ich finde, das muss sein.

(Einfacher Beamter)

Hinter der selbstbewussten Erwartung einer Förderung durch die Familienpolitik steht bei fast allen Eltern die Vorstellung, dass Familien die „Mitte der Gesellschaft“ seien. Fast alle schließen sich dieser Formel an. Allerdings erklären manche, dass Familien längst nicht immer auch diese Zentralposition einnehmen, die ihnen eigentlich zukomme. Dafür ständen zu viele am Rand.

Dass Familien die Mitte der Gesellschaft sind, würde ich unterschreiben und die Politiker aller Parteien sollten das hören. Nicht nur schauen, wo die größte Wählergruppe ist.

(Bauarbeiter)

Allerdings sind Familien leider nicht nur die Mitte der Gesellschaft, sondern befinden sich auch am unteren Rand, und es ist die Aufgabe des Staates, dafür zu sorgen, dass diese Familien und Menschen wieder den Schritt in die Mitte der Gesellschaft finden.

(Hausfrau)

Ja, es ist ja nicht nur eine Investition in die Gesellschaft, sondern auch eine Investition in die Zukunft. Denn nur, wenn von Anfang an etwas getan wird, kann auch etwas gut werden. Wenn man alles immer nur laufen lässt, passiert auch nichts.

(Selbstständige)

3.2 Überwiegend Zustimmung zur Ausrichtung der Familienpolitik und zu ihren Leistungen

Fast alle Eltern haben Leistungen vor Augen, bei denen eine gute Unterstützung der Familien gelingt. Am häufigsten werden dazu das Elterngeld und die jetzt ausgebauten Betreuungsangebote für kleinere Kinder angeführt. Bei nicht wenigen Eltern gründet ein positives Bild der Familienförderung vorwiegend auf diesen beiden Angeboten, die gewissermaßen als „Leuchtturmprojekte“ der Familienpolitik fungieren.

Wichtig finde ich das Elterngeld, wegen dem Geld natürlich (lacht), aber auch, weil ich das Gefühl habe, dass meine bisherige Arbeitsleistung irgendwie vom Staat wertgeschätzt wird.
(Angestellte, geringfügig beschäftigt, Mann Schlosser)

Ich fand gut, dass für jedes Kind ein Kindergartenplatz zur Verfügung gestellt werden muss. Auch wenn es in der konkreten Umsetzung noch Probleme gibt, ist das ein Schritt in die richtige Richtung. Hier hat Politik endlich mal wirklich gehandelt.

(Frau in Elternzeit, zweites Kind unterwegs, Mann Ingenieur)

Also, besonders wichtig ist für uns das Elterngeld, weil wir so Zeit mit unserem Baby verbringen können, das ist wirklich eine enorme Entlastung. Denn Zeit ist ein hohes Gut, das merken wir jetzt besonders.

(Angestellte in Elternzeit, Mann vor Elternzeit)

In den letzten Jahren hat sich abgezeichnet, dass Familien neben der finanziellen Unterstützung auch Zeit füreinander brauchen. Darauf hat der Staat mit neuen Gesetzen und dem ElterngeldPlus reagiert. Oder vielleicht war es auch umgekehrt, dass sich durch die neue Gesetzgebung das Denken der Eltern verändert hat, kann natürlich auch sein. Ich fühle mich auf jeden Fall schon ernst genommen, weil der Staat mir auch Entscheidungsmöglichkeiten gibt und ich weiß, dass ich immer irgendwie aufgefangen werde.

(Sachbearbeiter, Geringverdiener, Partnerin nicht berufstätig)

Für die eigene Familie besitzt in der Regel vor allem das Kindergeld große Bedeutung. Angesichts solcher Wahrnehmungen und Erfahrungen betrachtet nur eine Minderheit der Eltern die Familienpolitik bzw. die Familienförderung als vollständig unzureichend. Durchgehende Unzufriedenheit resultiert meist weniger aus spezifisch familienpolitischen Erwägungen, sondern eher aus einer prinzipiellen Ablehnung des Staates und der Politik.

Als aktuelle Ausrichtung der Familienpolitik wird meist das Ziel wahrgenommen, für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu sorgen. Dieses Ziel wird von einer deutlichen Mehrheit der Eltern als sinnvoll und notwendig bewertet. Hier bestätigen die aktuellen Befunde frühere Umfragen, nach denen 74 Prozent der Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiteren Handlungsbedarf für die Familienpolitik sehen.⁹ Um die Rollenwünsche vieler Mütter und Väter zu erfüllen, fehle noch manches. Handlungsbedarf wird dabei eher für die Berufstätigkeit von Müttern als für die Familienbeteiligung von Vätern geschildert. Ein eher kleiner Teil der Eltern meldet hier aber auch Zweifel an.

Ich denke mit Blick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat der Staat auf jeden Fall die richtigen Schwerpunkte gesetzt. Damit reagiert er auch auf den Wandel unserer Gesellschaft.

Ich meine, es gibt ja auch genügend Alleinerziehende oder Familien, bei denen beide Elternteile arbeiten gehen müssen.

(Sachbearbeiter)

Ich habe schon das Gefühl, dass der Staat ganz gut dazu beiträgt – und dass das sozusagen auch im Fokus ist – die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unter einen Hut zu kriegen, also auch und besonders für Frauen.

(Psychologin, vollzeitnah berufstätig)

⁹ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11056, 2016.

Ich habe immer das Gefühl, der Staat verfolgt nur das Ziel, dass die Kinder verräumt sind, damit die Leute möglichst schnell wieder arbeiten können. Aber wo und vor allem wie die Kinder untergebracht sind, ist nicht so wichtig.

(Lehrerin in Teilzeit, drei Kinder)

Ein beträchtlicher Teil der Eltern sieht neben der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf aber auch andere vorrangige Ziele der Familienpolitik. Genannt werden vor allem Bemühungen um bessere Bedingungen für die Geburt von Kindern sowie um eine bessere Sozialisierung und Förderung von Kindern. Nicht wenige Eltern vermuten hinter solchen Zielsetzungen auch das Eigeninteresse des Staates, die Sozialsysteme zu stabilisieren und möglichst hohe Steuereinnahmen zu generieren. Leistungen der Familienförderung werden in diesem Sinne von vielen tatsächlich als „Investitionen“ des Staates verstanden, die sich bezahlt machen sollen. Häufig werden Maßnahmen der Familienpolitik jedoch auch ohne Rückbesinnung auf die Ziele wahrgenommen, die sie verfolgen. Die Familienpolitik erscheint dann eher als Summe punktueller Aktivitäten.

3.3 Informationsbedarf

Viele Eltern gehen davon aus, die für sie relevanten Bestimmungen der Familienpolitik ausreichend zu kennen und alle für sie geeigneten Förder- und Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. Ein Teil der Mütter und Väter tut sich mit dem Informationsangebot jedoch auch schwer. Gerade weil Leistungen für spezielle Zielgruppen oft nicht breit bekannt sind, haben manche den Eindruck, die eigenen Fördermöglichkeiten nicht voll auszuschöpfen. Tatsächlich deutet die Untersuchung auf eine Reihe von Fällen hin, in denen Nutzerinnen und Nutzer eher zufällig auf Leistungen stoßen, etwa durch Hinweise von Bekannten.

Einige Eltern regen deshalb mehr aktive Informationen durch die Behörden an. Manchem würde dazu schon eine schlichte Mitteilung über die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten reichen. Gerade auch bei Veränderungen von Leistungen könnten solche Hinweise hilfreich sein. Ein Teil der Eltern denkt dafür an schriftliche Mitteilungen der Behörden, ein anderer Teil an Informationen über die Medien, das Internet oder durch eine Art Informationszentrale. Ein Befragter entwickelte die Idealvorstellung von Informationspaketen über mögliche Unterstützungen für bestimmte Bedarfslagen, die nicht allein auf einzelne Leistungen konzentriert sind.

Ich fände es schön, wenn es da ein Infoschreiben geben würde, das braucht nur eine DIN-A4-Seite zu sein, wo wirklich in Spiegelstrichen einfach nur draufsteht, was man alles beantragen kann und was für Förderungen es gibt. Da muss ja nur ein Stichpunkt stehen, danach gucke ich mir das in Ruhe im Internet an.

(Chemiker, Frau arbeitet Teilzeit)

Man müsste herauskristallisieren, welche Familie welche Wünsche hat, welche Anforderungen da bestehen. Aber so etwas müsste vom Staat aus kommen. Dann muss es da eben irgendein Amt geben, das sich mit diesen Familien zusammensetzt und einfach mal fragt: „Wie sieht es eigentlich aus? Gibt es irgendetwas, was wir tun können oder was helfen würde?“

(Leitender Angestellter, Frau nicht berufstätig)

3.4 Bereiche, in denen mehr Unterstützung erwartet wird

3.4.1 Hilfe für Geringverdienende, Bekämpfung von Kinderarmut

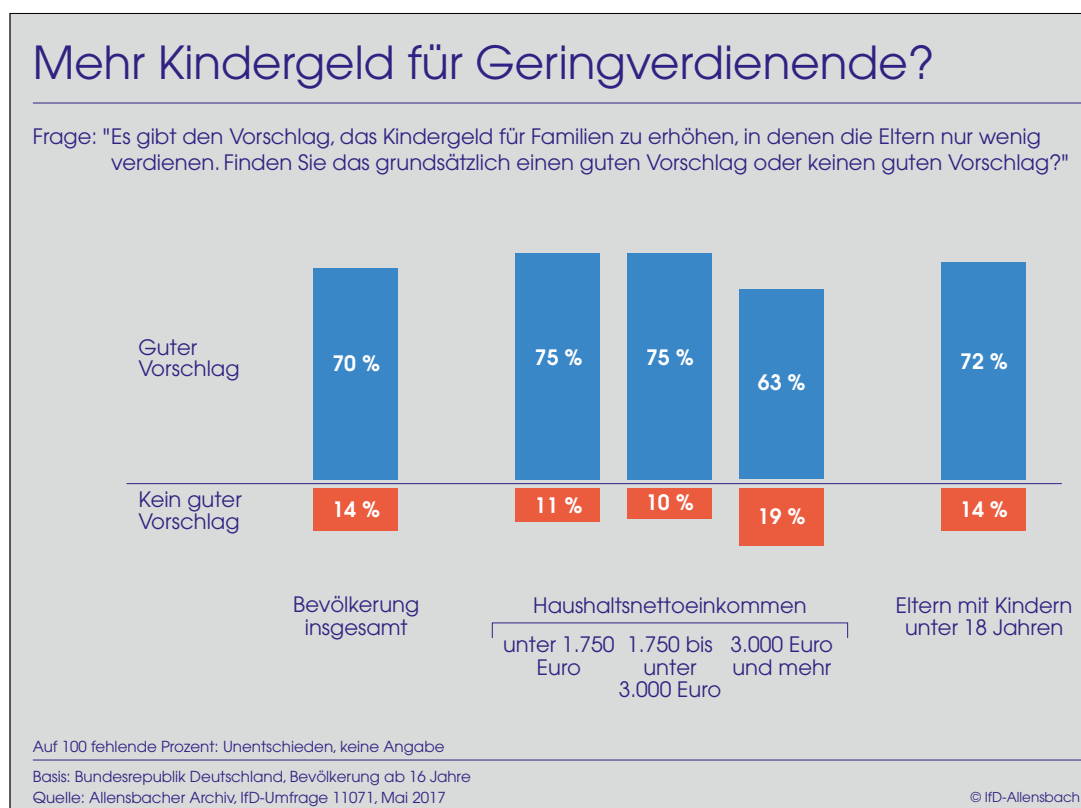
Wie bereits dargestellt, stehen die armen oder von Armut bedrohten Familien vielen vor Augen. Insbesondere die Nachteile, die Kinder aus solchen Familien erfahren, werden als besondere soziale Ungerechtigkeit wahrgenommen.

Ich finde es schlimm, dass es Kinderarmut gibt, und auch viel häufiger, als man denkt. Ich meine, Kinderarmut heißt ja nicht direkt, dass die Kinder auf der Straße leben. Es ist doch erschreckend, wenn man mal sieht, wie viele Kinder ohne Frühstück in die Schule gehen oder ab der Mitte des Monats sich nur noch von Toastbrot und Nudeln mit Ketchup ernähren können. Es geht ja um mehr, als dass vielleicht ein Kind nicht mit auf Klassenfahrt fahren kann. Natürlich wirkt sich das negativ auf die Kinder und ihre Entwicklung aus.

(Kellnerin, teilzeitberufstätig)

Zusätzlicher Unterstützungsbedarf wird deshalb häufig für Familien mit kleinen Einkommen und für Alleinerziehende wahrgenommen (vgl. Schaubild 1). Zur konkreten Unterstützung von Familien mit geringen Einkommen befürworten nun 70 Prozent der Gesamtbevölkerung und 72 Prozent der Eltern ein höheres Kindergeld, speziell für diese Gruppe (Schaubild 2).

(Schaubild 2)



Ein Teil der Eltern denkt dabei aber auch an Sachleistungen sowie an bessere Möglichkeiten zur Förderung der betroffenen Kinder.

*Man könnte das Kindergeld nach den Einkommen der Eltern staffeln. Viele gut oder sehr gut verdienende Familien sind meiner Meinung nach doch gar nicht auf das Kindergeld angewiesen.
(Architekt, Berufsanfänger)*

*Mehr Kindergeld für Geringverdiener würde einiges an Ungerechtigkeit beseitigen. Gerade diese Familien und Kinder haben es bitter nötig, viel mehr gefördert zu werden.
(Mutter in Elternzeit)*

*Das fände ich in Ordnung. Wenn ärmere Familien mehr Geld bekommen als reichere, ist das schon gerecht.
(Selbstständiger Künstler)*

Die heute schon bestehenden staatlichen Leistungen zur Förderung von Familien mit kleinen Einkommen sind den Adressatinnen und Adressaten längst nicht immer bekannt. Hier bestätigen die aktuellen Ergebnisse Befunde früherer Befragungen.¹⁰ Das betrifft besonders den Kinderzuschlag, den Eltern beanspruchen können, wenn ihr Arbeitseinkommen für den Unterhalt der Familie nicht ausreicht. Aber auch das erhöhte Wohngeld für Familien und das sogenannte Sozialgeld, die Möglichkeit zur Aufstockung des Einkommens durch eine SGB-II-Leistung, stehen nur einem Teil der potenziellen Nutzerinnen und Nutzer vor Augen. Zum Teil ergibt sich die Nutzung dieser Leistungen bislang offenbar eher durch zufällige Hinweise.

*Ich wusste nicht, dass ich für die Kinder Wohngeld beantragen kann. Eigentlich bin ich durch eine Freundin dahintergekommen, und dann bin ich zum Landratsamt und hab gefragt, ob wir da reinfallen, ob ich das eben in meinem Fall auch beantragen kann. Und mein Bearbeiter in der Wohngeldstelle hat dann noch gesagt: „Es gibt da diese Teilhabe-Geschichte. Haben Sie sich denn da schon mal darüber informiert?“ Nein, davon wusste ich bis dahin auch noch nichts. So kam eins zum anderen.
(Alleinerziehende Mutter mit mehreren Jobs)*

*Ich denke, viele Familien, die irgendwie Aufstockung durch Hartz IV bekommen würden, beantragen das gar nicht, weil ihnen das zu mühselig ist. Viele wissen, glaube ich, auch gar nicht, was man so beantragen könnte, und wer sich eben nicht selber kümmert, was es wo zu holen gibt und wie man das alles kriegt, der fällt dann halt hinten runter. Ich denke, das müsste alles viel niederschwelliger werden und ohne diese Riesenanträge.
(Erzieherin, früher Bezug von Hartz IV)*

¹⁰ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (2012): Akzeptanzanalyse I. Staatliche Familienleistungen aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger: Kenntnis, Nutzung und Bewertung. Allensbach, S. 8–16 und 168–180.

3.4.2 Steuerliche Förderung von Familien

Manche Leistungen der Familienförderung sind auf die spezifischen Bedürfnisse der Familien in den ersten Jahren nach der Geburt von Kindern ausgerichtet. Dagegen unterstützt die steuerliche Förderung Familien in allen Phasen gleichermaßen. Für Eltern mit größeren Kindern sind steuerliche Entlastungen und Kindergeld nicht nur als dauerhaft verbleibende Leistungen bedeutsam. Meist erzielen diese Eltern auch ein höheres Einkommen als zuvor, sodass steuerliche Erleichterungen für sie besonders attraktiv sind.

Die aktuellen Möglichkeiten zur Berücksichtigung der Kinder bei der Steuer werden von den meisten Eltern jedoch als unzureichend betrachtet. Einige finden, die Kosten für die Kinder seien weitaus höher als die Freibeträge, die für sie vom Steuereinkommen abgesetzt werden können. Gerade die heute zuweilen hohen Ausgaben für die Förderung – etwa durch Sprachreisen oder Auslandsaufenthalte – würden nicht gewürdigt. Nur eine Minderheit sieht hier eine ausreichende Berücksichtigung der Ausgaben für Kinder bei der Steuer oder denkt, die eigentliche Förderung der Familien solle eher durch andere Leistungen erfolgen.

Zum Ehegattensplitting, von dem die meisten Familien zumindest etwas profitieren, gibt es ganz unterschiedliche Einstellungen. Zum Teil wird die Leistung in ihrer aktuellen Form befürwortet und als wirkliche Unterstützung der Familien betrachtet. Zum Teil äußern Eltern aber auch Kritik am Splitting, die sich vor allem gegen die Vorbedingung der Ehe und die einseitige Förderwirkung des Splittings richtet; es sei ungerecht, dass Einverdiener-Familien davon mehr profitierten als Doppelverdiener-Familien.

Unabhängig von der Haltung zum Splitting wünscht sich die Mehrheit der Eltern mehr steuerliche Unterstützung von Familien. 70 Prozent der Mütter und Väter minderjähriger Kinder sowie 57 Prozent der Gesamtbevölkerung plädieren für eine stärkere Berücksichtigung von Kindern bei der Steuer.¹¹

*Klar, es gibt so einen Kinderfreibetrag. Aber wenn man sich das genauer überlegt, könnte man das noch viel differenzierter angehen und es tatsächlich auch steuerlich geltend machen, wenn man sein Kind wirklich fördert.
(Lehrerin in Teilzeit, drei Kinder)*

*Ja, das Splitting finde ich schon sehr gut. (... Aber die) Kinder werden nicht so doll berücksichtigt, wie sie Kosten verursachen.
(Angestellte, vollzeitberufstätig)*

*Ich finde eine steuerliche Entlastung der Familien unerlässlich, das muss kommen, das ist zwangsläufig. Man kann nicht sagen, wir machen Familienpolitik und lässt dann die Familien sitzen.
(Ingenieur, Frau in längerer Teilzeit)*

Wozu muss ich heiraten, was Geld kostet, das ich nicht habe? Kostet ja Minimum 5.000 Euro. Ich gehe doch nicht nur einfach zum Standesamt, um über die Steuer Geld zu sparen.

11 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11071, Juni 2017. Vgl. Schaubild 3, S. 36.

(Lkw-Fahrer, Patchworkfamilie, Partnerin Angestellte in vollzeitnaher Beschäftigung)

Manche Eltern geben an, sich nicht sonderlich mit der eher komplizierten Materie auszukennen. Einige wünschen sich deshalb generell einfachere Regelungen. Über eher geringe Kenntnisse verfügen aber auch viele der übrigen Mütter und Väter. Insbesondere der Zusammenhang von Kinderfreibeträgen und Kindergeld ist nur wenigen bekannt. Deshalb wird die Wirkung, die eine einfache Erhöhung des Kinderfreibetrags hätte, nicht selten überschätzt. Auch manche Geringverdienende erhoffen sich dadurch zu Unrecht eine beträchtliche Entlastung.¹²

Ja, das wäre ja dann auch noch mal eine finanzielle Entlastung, gerade für die Familien, die nicht so viel verdienen.

(Mutter mit Migrationshintergrund)

Da kenne ich mich nicht so aus, aber ich glaube, das sollte sowieso verständlicher und transparenter sein. Ich bin kein Steuerberater, das Ganze ist für mich kaum verständlich.

(Angestellte in Elternzeit)

3.4.3 Mehr Zeit für Familien

Wünsche der Eltern nach mehr Zeit für ihre Familie wie für eigene Bedürfnisse, die zugunsten der Kinderbetreuung zurückstehen müssen, sind verbreitet. Auch nach der Elternzeit sollen Mütter und Väter noch genügend Zeit behalten, so die verbreitete Meinung. 67 Prozent der Eltern mit minderjährigen Kindern wünschten sich bei einer früheren Umfrage deshalb mehr Zeit für die Familie, von den vollzeitberufstätigen Müttern sogar 86 Prozent. 51 Prozent der Eltern gaben an, dass bei ihnen für das Familienleben oft nur am Wochenende ausreichend Zeit bliebe.¹³ Bei einer neueren Untersuchung sprachen sich 46 Prozent der Mütter und Väter dafür aus, es berufstätigen Eltern zu erleichtern, mehr Zeit mit ihrer Familie zu verbringen.¹⁴

Entsprechende Erwartungen richten sich derzeit vor allem an die Unternehmen und die Sozialpartner. Insbesondere von flexiblen Arbeitszeiten erhoffen sich viele bessere Bedingungen für berufstätige Mütter und Väter. Allerdings haben manche Eltern auch den Staat mit im Blick, wenn es um eine familienfreundliche Gestaltung der Rahmenbedingungen geht.

Es müsste viel flexibler gestaltet werden, dass man auch die Arbeitszeiten seiner Lebenssituation besser anpassen kann. Dann arbeitet man mal zwei Jahre nur zwei Tage oder zehn Stunden, dann wieder mehr, wenn Kinder vielleicht in der Schule sind. (...) Das ist dann aber auch wieder für die Arbeitgeber nicht so leicht.

(Angestellte in Teilzeit)

¹² Auch hier bestätigt die Untersuchung ältere Befunde. Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (2012): Akzeptanzanalyse I. Staatliche Familienleistungen aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger: Kenntnis, Nutzung und Bewertung. Allensbach, S. 74 f.

¹³ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10027, 7200, 2014.

¹⁴ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11056, 2016.

Also ich finde, dass unsere Firma wirklich viel dafür macht, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Die Wünsche an den Staat sind, dass er vielleicht mal einigen Firmen auf die Füße treten sollte, wo es gar nicht so läuft.

(Vertriebsangestellte in Vollzeit, Mann im Maschinenbau)

Dass man eben die Arbeitszeiten vielleicht gekürzt bekommen könnte, aber eben trotzdem bei vollem Lohnausgleich. Dass der Staat halt dort eben unterstützt.

(Ltd. Angestellter im Heizungsbau, Frau nicht berufstätig)

Zugleich gibt es bei manchen Eltern Wünsche nach Arbeitsmodellen, die eine weniger ungleiche Aufteilung der Berufsarbeit zwischen den Partnern ermöglichen, als sie heute in vielen Familien gelebt wird. Als Hindernis dafür gilt aber häufig, dass Arbeitszeitverkürzungen des Vaters finanziell kaum durch Mehrarbeit der Mütter kompensiert werden können. Erkennbar sind aber auch andere Hindernisse wie etwa die Haltung des Arbeitgebers oder die besonderen Erfordernisse der Tätigkeit.

Grundsätzlich finde ich es sehr gut, wenn Beruf und Kinderbetreuung gleichmäßig aufgeteilt werden, wir wollen das ja zunächst auch so machen. Da P. deutlich mehr verdient, wird er aber nach der Elternzeit wohl irgendwann wieder 40 Stunden arbeiten, ich dann etwas weniger.

(Angestellte in Elternzeit, Mann vor Elternzeit)

Eine Aufteilung zu gleichen Anteilen ist wirklich sinnvoll und würde viele Mütter entlasten, bei uns geht's wegen der Schichtarbeit nicht, sonst wäre mein Mann da offen dafür.

(Angestellte, geringfügig beschäftigt, Mann Schlosser)

Das gefällt mir grundsätzlich schon sehr gut, und ich fände es auch gerecht. Aber ich kann Ihnen jetzt schon sagen, dass mein Arbeitgeber dazu nicht bereit wäre. Dann wäre ja auch die Frage, ob es mit dem Geld überhaupt langt.

(Architekt, Berufsanfänger, Frau in Elternzeit)

Theoretisch wäre die gleichmäßige Aufteilung wünschenswert, doch weil mein Mann deutlich mehr Geld als ich verdient, ist das 50:50-Modell nicht drin.

(Logopädin in Elternzeit, erwartet Kind, Mann Angestellter)

3.4.4 Mehr und bessere Betreuungsangebote für Grundschul Kinder

Der Ausbau der Betreuungsangebote für die unter 3-jährigen wird von der großen Mehrheit der Bevölkerung wie auch der Eltern als Fortschritt erlebt. Da immer noch ungedeckter Betreuungsbedarf für diese Altersgruppe gesehen wird, befürworten 40 Prozent der Bevölkerung eine Fortsetzung des Krippenausbaus. Deutlich mehr Handlungsbedarf wird inzwischen aber bei der Betreuung von Grundschulkindern wahrgenommen, die zwar auch erweitert wurde, den Bedarf aber längst noch nicht deckt.¹⁵ 65 Prozent der Eltern mit minderjährigen Kindern und 76 Prozent der Eltern mit Kindern zwischen sechs und zehn Jahren sprechen sich deshalb für einen Ausbau der Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern aus. Im Ranking der

¹⁵ Prognos AG (2017): Gute und verlässliche Ganztagsangebote für Grundschul Kinder, Basel und Berlin.

abgefragten Ziele und Maßnahmen liegen solche Betreuungsangebote für die Gesamtbevölkerung damit an vierter Stelle, für die Eltern sogar an dritter Stelle. Auch eine qualitativ hochwertige Hausaufgabenhilfe wäre für viele bedeutsam. 54 Prozent der Gesamtbevölkerung und 55 Prozent der Eltern wünschen sich von der Familienpolitik des Staates besonderen Einsatz „für eine gute Hausaufgabenbetreuung an Grundschulen“.¹⁶

Hinter solchen Wünschen steht die beschriebene breite Zustimmung zur Ganztagsbetreuung von Schulkindern, verbunden mit der ebenfalls schon beschriebenen großen Nutzungsbereitschaft. Durch solche Betreuungsangebote samt Hausaufgabenhilfe erwarten die meisten eine gute Unterstützung der Familien. Vorteile werden vor allem für die Förderung der Kinder und die Möglichkeiten zur Berufstätigkeit von Eltern gesehen (vgl. Kapitel 2.3).

Eltern, die ihre Schulkinder schon heute betreuen lassen, sind meist mit der Betreuung zufrieden. Allerdings beschreiben sie auch die vor Ort erlebten Defizite. So wird etwa von einigen das Fehlen eines pädagogischen Konzepts bemängelt, das Fehlen von Programmangeboten oder die Durchführung der Betreuung durch pädagogische Laien. Insbesondere eine schlechte Qualität der Hausaufgabenbetreuung kann dann zum Problem werden. Hierzu berichten manche über beträchtlichen Bedarf an heimischer Nacharbeit, da die Kinder bei den Hausaufgaben nur beaufsichtigt und nicht unterstützt würden. Von daher müsse es beim Ausbau entsprechender Angebote nicht nur um mehr Plätze, sondern auch um die Qualität der Angebote gehen.

Wir sind grundsätzlich mit der Schule zufrieden. Die Kinder werden da schon auch gefördert. In der Nachmittagsbetreuung gibt es dort die Möglichkeit, die Hausaufgaben zu machen, auch unter Aufsicht.

(Lehrer, Frau Angestellte in Teilzeit)

Wobei die Hausaufgabenhilfe nicht wirklich gut ist, vor allem in den Fächern Deutsch und Mathe, da gibt es erheblichen Nachholbedarf.

(Hausmeister, Migrationshintergrund, getrennt erziehend)

Um Arbeit und Familie gleich gut bewältigen zu können, ist eine Ganztagsbetreuung einfach wichtig, sonst hat man nur noch mehr Stress und sowohl Arbeit als auch das Familienleben leiden darunter.

(Lehrbeauftragte in Vollzeit, Mann übt freien Beruf aus)

Was natürlich ideal wäre, wäre 'ne Ganztagschule (...) und genauso eine Unterrichtsgarantie. Eine Unterrichtsgarantie gibt es hier nicht. Es fällt so viel Unterricht aus.

(Vater, getrennt erziehend)

Ganz klar, wenn es die Ganztagsbetreuung für Grundschüler bei mir schon gegeben hätte, wäre ich heute noch selbstständig.

(Montagehelferin in Vollzeit, ältere Kinder, musste die Selbstständigkeit zur Kinderbetreuung aufgeben)

¹⁶ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11071, Juni 2017. Vgl. Schaubild 3, S. 36.

*Ich würde für meine Familie eine Ganztagsbetreuung wünschen. Dann sollte die Betreuung inklusive Hausaufgabenhilfe von ausgebildeten Kräften erfolgen, sodass die Kinder in der Betreuungszeit nach der Schule gefördert werden, sich aber auch erholen können. Dann könnte ich mich ohne Stress meiner Arbeit widmen und entspannte Kinder vom Hort abholen.
(Hausmeister, getrennt erziehend)*

*Eltern sind oft überfordert, so wissen sie ihre Kinder in guter Betreuung. Vielen Kindern tut es gut und würde es guttun, wenn man sich mehr um sie kümmern würde und Hilfestellungen gibt. Das würde bei einer Ganztagsbetreuung und Hausaufgabenhilfe gewährleistet sein.
(Alleinerziehende, vollzeitberufstätig)*

IV.

Zusammenfassung

Leitfrage der Untersuchung war, wie Familien heute am besten durch die Hilfen der Familienpolitik erreicht werden. Dazu wurden im März und April 2017 mit 64 Müttern und Vätern minderjähriger Kinder ein- bis zweistündige Intensivinterviews geführt. In diesen Interviews gaben die Eltern über ihre Lebensverhältnisse sowie ihre Erfahrungen, Einstellungen und Erwartungen Auskunft. Befunde der nicht repräsentativen Untersuchung wurden anschließend in zwei bevölkerungsrepräsentativen Umfragen mit jeweils rund 1.400 Befragten ab 16 Jahren überprüft.

Geprägt werden die Verhältnisse in den Familien heute zum einen durch die zentrale Rolle der Kinder. Insbesondere kleinere Kinder erfahren in der Regel viel Aufmerksamkeit und Zuwendung. Nach den erkennbaren Idealvorstellungen sollen sich beide Elternteile um das Kind kümmern und ihm die bestmöglichen Entwicklungschancen eröffnen. Die meisten Eltern bemühen sich deshalb intensiv um die Anregung und Förderung ihres Nachwuchses. Dazu wird insbesondere von Vätern mehr Einsatz in der Familie erwartet als in der Vergangenheit. Ein Teil der Eltern strebt hierbei an, die Aufgaben bei der Betreuung der Kinder und im Haushalt wo möglich gleichgewichtig zu teilen. So wird im Binnenraum der Familie nicht selten eine partnerschaftlich-egalitäre Aufgabenteilung angesteuert.

Zugleich bildet sich heraus, dass beide Elternteile berufstätig sind. Für eine Mehrheit der Eltern ist es ganz selbstverständlich, dass auch die Mutter zum Haushaltseinkommen beiträgt. Ihre Berufstätigkeit betrachten Mütter wie Väter nicht allein als materielle Absicherung der Familie. Vielen geht es zudem um eine Aufgabe, die den eigenen Fähigkeiten und Neigungen entspricht. Das motiviert berufstätige Eltern häufiger als berufliche Ambitionen.

Allerdings fällt es nicht immer leicht, die Ansprüche des Berufs mit den Ansprüchen der Familie zu vereinbaren. Häufiger als in der Vergangenheit kommt es hier zu Kollisionen, wobei sich die Entwicklung nicht allein aus der stärkeren Erwerbsbeteiligung der Mütter ergibt, sondern auch aus den eher weiter verbreiteten Wünschen nach einem möglichst intensiven Zusammensein mit den Kindern. Von daher wünschen sich viele Mütter und Väter, insbesondere von jüngeren Kindern, mehr Zeit für die Familie.

Zusammen mit der Erwerbsbeteiligung der Mütter nahm in den zurückliegenden Jahren bei Eltern das Gefühl zu, in gesicherten Verhältnissen zu leben. 54 Prozent der Mütter und Väter stufen ihre wirtschaftliche Lage heute als sehr gut oder gut ein. Noch 2005 bewerteten erst

38 Prozent der Eltern die eigene Lage als sehr gut oder gut.¹⁷ Für einen Teil der Eltern bleibt die wirtschaftliche Lage aber auch weiterhin schwierig. Insbesondere Alleinerziehende erleben häufig finanzielle Probleme. Solche Probleme nehmen Mütter und Väter auch in ihrem Umfeld wahr. Als drängendstes soziales Problem gilt deshalb häufig die Armut von Kindern.

Vor diesem Hintergrund wird die staatliche Familienpolitik vorrangig als Instanz zur Unterstützung der Familien betrachtet. Die Ansprüche auf Unterstützung durch den Staat gründen sich meist auf die Reproduktionsfunktion der Familien: Weil Mütter und Väter mit der Geburt, Erziehung und Förderung von Kindern eine unentbehrliche Funktion für die Gesellschaft erfüllen, sei auch die Gesellschaft verpflichtet, die Funktionsfähigkeit der Familien abzusichern und ihnen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu helfen. Ein Teil der Befragten weist auch auf Nachteile hin, die Eltern gegenüber Kinderlosen hätten. Diese Nachteile gelte es durch die Familienförderung auszugleichen. Zudem entstehe durch die soziale Entwicklung, insbesondere durch die zunehmende Erwerbstätigkeit von Müttern, mehr Unterstützungsbedarf, etwa im Hinblick auf die Betreuung von Kindern.

59 Prozent der Eltern finden, die bestehende Familienpolitik reiche noch nicht aus, es müsse mehr Unterstützung für die Familien geben.¹⁸ Zugleich nennen die meisten aber auch „Leuchtturmprojekte“, bei denen die Förderung der Familien gut gelinge. Vor allem das Elterngeld und der Ausbau der Betreuungsangebote für kleinere Kinder werden angeführt. Diese Projekte sind Teil der von vielen wahrgenommenen Ausrichtung der Familienpolitik auf eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Eine solche Ausrichtung entspricht weitverbreiteten Wünschen für die Ausrichtung der Familienpolitik.¹⁹

Als Voraussetzung dafür, Familien noch besser zu erreichen, halten manche Eltern zunächst eine Verbesserung des Informationsstands für notwendig: Ohne Wissen um die bestehenden Angebote könne man auch keine Unterstützung beanspruchen. Tatsächlich sind die Kenntnisse häufig lückenhaft. Viele finden es schwierig, die richtigen Informationen zu finden. Deshalb sprechen sich manche für eine spezifische Ansprache der Eltern durch die Behörden aus. Es müsse beispielsweise Informationspakete dazu geben, welche Hilfen für welche Lebenssituationen bereitstehen.

Handlungsbedarf wird insbesondere für vier Bereiche gesehen:

1. Zur Unterstützung von Geringverdienenden und zur Bekämpfung der Kinderarmut halten viele mehr finanzielle Unterstützung für Eltern mit kleinen Einkommen für notwendig, etwa durch ein höheres Kindergeld für solche Familien. Als sinnvoll erscheinen Änderungen in diesem Bereich auch deshalb, weil bestehende Leistungen für Geringverdienende wie z.B. Kinderzuschlag, erhöhtes Wohngeld oder auch das sogenannte Sozialgeld nur wenigen Bezugsberechtigten bekannt sind. Bei der Überprüfung des qualitativen Befundes im Rahmen einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage befürworteten 70 Prozent der Gesamtbevölkerung und 72 Prozent der Eltern ein höheres Kindergeld für Geringverdienende (vgl. Schaubild 2).

17 Allensbacher Archiv, AWA 2005 und 2017.

18 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11056, 2016.

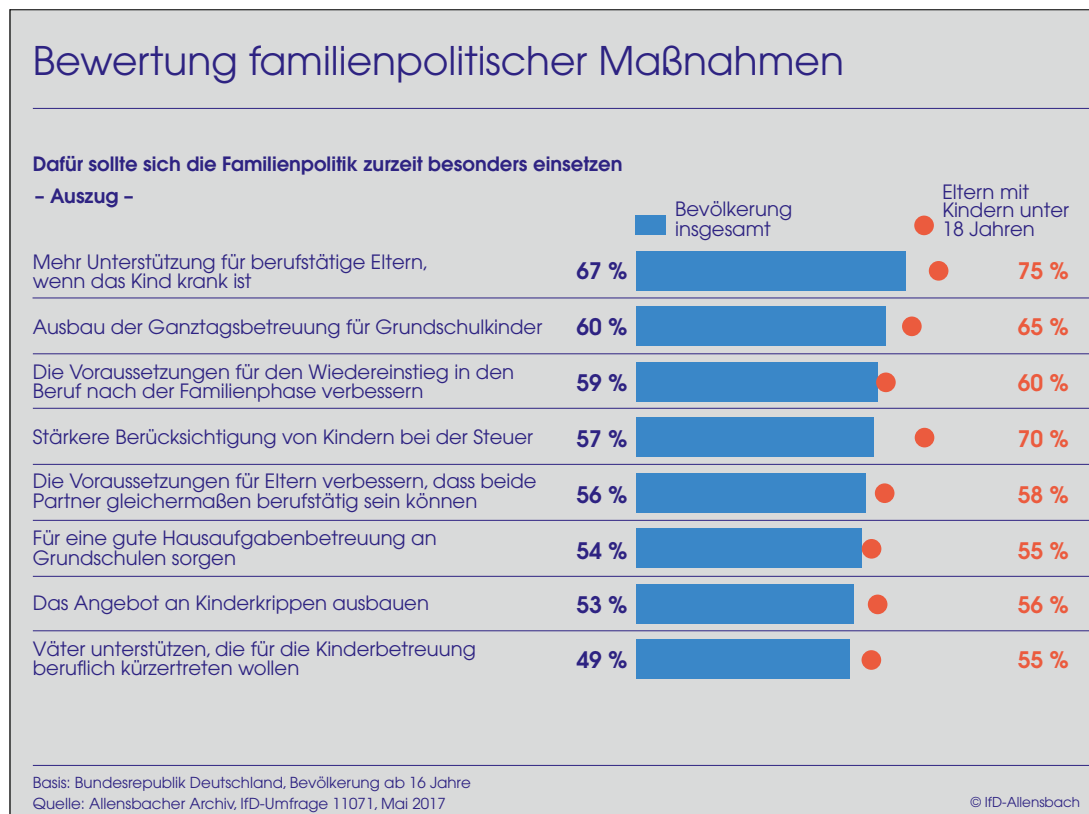
19 Zuletzt: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11066, 2016.

2. Für die materielle Förderung der Familien wünschen sich 57 Prozent der Gesamtbevölkerung und 70 Prozent der Eltern eine stärkere Berücksichtigung der Kinder bei der Steuer. Insbesondere Kosten, die für die Förderung der Kinder entständen, würden derzeit zu wenig berücksichtigt. Auch jene, die das bestehende Ehegattensplitting im Prinzip befürworten, sprechen sich häufig für einen solchen Ausbau der steuerlichen Familienförderung aus. Dabei sind Einzelheiten, wie etwa der Zusammenhang von Kinderfreibetrag und Kindergeld, nur wenigen bekannt. Gerade Eltern mit kleinen und mittleren Einkommen überschätzen deshalb zuweilen die für sie zu erwartende Steuerentlastung.

3. Die beschriebenen Zeitdefizite führen bei nicht wenigen zum Wunsch nach mehr Zeit für die Familie. 2016 befürworteten 46 Prozent der Mütter und Väter Maßnahmen, die berufstätigen Eltern einen solchen Zugewinn an Familienzeit bringen.²⁰ Konkretere Erwartungen dazu richten sich derzeit vorrangig auf die Sozialpartner. Erst ein Teil der Eltern sieht hier die Möglichkeiten des Staates zu einer Gestaltung familienfreundlicher Rahmenbedingungen.

4. Viele Eltern sprechen sich für eine Weiterführung des Ausbaus der Betreuungsangebote für die unter 3-Jährigen aus. Noch größer ist derzeit allerdings das Interesse an einer Erweiterung der Ganztagsbetreuung für Grundschul Kinder. 65 Prozent der Eltern finden, die Familienpolitik sollte sich derzeit besonders für einen solchen Ausbau einsetzen. Zudem wären viele an einer qualitativen Verbesserung solcher Angebote interessiert, insbesondere an einer guten Hausaufgabenbetreuung.

(Schaubild 3)



20 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11056, 2016.

Die Gegenprobe im Zusammenhang einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage zeigt zusätzlich zu den genannten Ansätzen auch viel Zustimmung für weitere Maßnahmen. So sprechen sich 75 Prozent der Eltern für mehr Unterstützung von berufstätigen Eltern aus, deren Kinder krank werden.²¹ An besseren Voraussetzungen für den Wiedereinstieg in den Beruf im Anschluss an eine Familienphase wäre 60 Prozent gelegen. Zudem befürworteten 58 Prozent bessere Bedingungen, wenn beide Elternteile im gleichen Umfang berufstätig sein möchten: Unter den Bedingungen der diskutierten Familienarbeitszeit, die für beide Elternteile eine etwa gleich lange Beschäftigung in längerer Teilzeit vorsieht, könnte eine solche Maßnahme den meisten Vätern, aber auch einem beträchtlichen Teil der Mütter zugleich mehr Zeit für die Familie eröffnen.²²

21 Vgl. S. 17.

22 Vgl. S. 34.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 030 182722721
Fax: 030 18102722721
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Artikelnummer: 2BR206

Stand: Dezember 2017, 1. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>